

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 11, 129. Jahrgang

Sonntag, 24. November 2019

4017. Folge

Ein Adventsgruß und seine Folgen

Und der Engel sprach:
„Fürchte Dich nicht, Maria, Du hast Gnade bei Gott gefunden!“
Lukas 1, 30

Ein Gruß ist ein Zeichen des Mitlebens. Wenn ich jemand grüßen lasse oder – wie möglicherweise in diesen Wochen – Weihnachtsgrüße verschicke, dann will ich damit zum Ausdruck bringen: Ich denke an dich, ich wünsche dir Gutes.

Ein Gruß ist eine Form, jemandem mitzuteilen, dass man ihm freundlich zugewandt ist – jedenfalls wenn er ernst gemeint ist und daraus mehr als eine Floskel wird.

Wir hören hier nun also als Grenzbote-Leser einen Gruß Gottes. Gott ist uns freundlich zugewandt, du bist ihm nicht egal!

Durch Boten, durch „Engel“ lässt Gott uns grüßen, als Zeichen dafür, dass er es gut mit uns meint. Und wo seine Boten seinen Gruß ausrichten, da ist etwas von Gott, da beginnt etwas zu keimen und zu wachsen. Wo Gott grüßen lässt, da fängt er an zu wirken. Der Gruß ist ein Auftakt, ein Vorspiel wie in der Musik das Präludium – und es folgt darauf etwas Großartiges. Gott lässt grüßen! Das heißt dann auch: Er fängt etwas in uns und mit uns an. Alles beginnt mit einem Gruß.

Niemand weiß, warum Gott seinerzeit ausgerechnet das Mädchen Maria grüßen lässt. Niemand weiß, warum Gott überhaupt jemanden grüßen lässt. Niemand weiß auch, warum Gott uns grüßen lässt. Wir wissen nur: Mit dem Gruß des Gottesboten fing etwas in Maria an, begann etwas Einmaliges. In ihr wurde Gott klein, ganz klein, wie ein Samenkorn, das sich entfaltete. Maria trug Jesus, den Gruß Gottes, aus, bis er zur Welt kam.

So ist das also, wenn Gott jemanden wie Maria grüßen lässt: Gott kann mit diesem Menschen etwas anfangen. Wo Gott uns grüßen lässt, da beginnt etwas in uns und durch uns zu wachsen.

Mit dem ersten Advent beginnt das neue Kirchenjahr. Dieses „Neujahr“ beginnt aber anders als das bürgerliche neue Jahr



nicht mit Böllern, Raketen und Partys, sondern ganz still mit einer einzigen Kerze am Adventskranz. Aber eines gilt am Beginn des Kirchenjahres genauso wie am Neujahrstag und in der Silvesternacht: dass uns gute Wünsche mit auf den Weg gegeben werden.

Wir hören aus dem Gruß Gottes heraus: Gott neigt sich dir in diesem Kirchenjahr zu. Ganz gleich, wie niedrig du bist und wie tief unten du dich fühlst: Der große Gott ist dir zugeneigt, er kommt und macht sich ganz klein – wie das Kind in der Krippe und der Gekreuzigte von Golgatha – und bückt sich auch für die Leser dieser Zeilen.

Von den Aposteln, die in die Häuser kamen und Gottes Frieden ankündigten, sein Evangelium verbreiteten, ist etwas ausgegangen. Es ist etwas durch sie weitergewachsen, weil der Geist des uns grüßenden Gottes auf ihnen lag. Gott beginnt Neues! So lange solche „Kerzen“ angezündet werden, ist mir nicht bange – da habe ich eine Hoffnung für diese unruhige Welt, für mein zerbrechliches Leben und für eine hierzulande kleiner werdende Kirche.

Fritz Baarlink, Veldhausen

Im Strom der Zeit

Gedanken zum Gedenken

Der Monat November ist ein Gedenkmonat, was das politische wie kirchliche Jahr betrifft.

In den Kirchen sind es der Buß- und Betttag und am Ende des Kirchjahres der heutige Ewigkeits- bzw. Totensonntag. Außerdem gab es das Gedenken an die Reichspogromnacht (9. November 1938) und den Volkstrauertag am 17. November.

Darüber hinaus sind uns in diesem Jahr auch die vielen Bilder, Artikel und Sendungen „30 Jahre Mauerfall und Wende“ gut vor Augen.

„Bitte nicht schon wieder die Nazi-Zeit, ich kann es nicht mehr hören.“

Ein Zitat aus der Berufsschule. Eine Mitschülerin sagte diesen Satz damals auf die Frage unseres Religionslehrers, welches der von ihm vorgeschlagenen Themen wir uns für die nächsten Wochen vorstellen könnten zu behandeln.

„Bitte nicht schon wieder. Ich kann's nicht mehr hören!“

Ich weiß noch wie es mich durchzuckte. Wie kann man so was sagen? Und auch unser Lehrer schaute, wenn ich mich richtig erinnere, einigermaßen verwirrt.

Das war 1999. Vor 20 Jahren.

Warum ist es auch weiterhin wichtig und notwendig, hinzusehen, hinzuhören auf das was gewesen ist?

Ganz einfach, weil die Zeitzeugen Jahr für Jahr spürbar weniger werden. Und weil die Stimmen derer lauter werden, die sagen: Ich kann es nicht mehr hören! Immer dieser „Schuld-Kult“.

Umso wichtiger sind und werden Gedenkmomente bzw. Gedenk- und Lernorte.

Immer wieder höre ich Menschen – mal vorsichtig, mal auch so plump wie die oben zitierte ehemalige Mitschülerin – sagen: Bitte nicht. Darüber will ich nichts mehr hören.

Das ist ja oft auch verständlich. Wer möchte schon auf immer und ewig auf eine Schuld der Vergangenheit festgelegt bzw. reduziert sein. Ich kann verstehen, wenn z.B. jemand betont: Ich will in der neuen Beziehung nicht immer an die Fehler der gescheiterten Ehe erinnert werden. Oder: Ich will nicht immer wieder daran erinnert werden, was ich als Vater, als Mutter bei der Erziehung meiner Kinder falsch gemacht habe. Wer versteht das nicht?!

Mit dem Gedenken an die Themen, Ereignisse und Taten, derer in den letzten Wochen gedacht wurde, verhält es sich dann aber doch anders. Für diese schrecklichen und furchtbaren Ereignisse brauchen wir das gemeinschaftliche Gedenken, ein kollektives Gedächtnis.

Gedächtnis

Das menschliche Gedächtnis ist ein absolutes Wunderwerk. Umso schwerer ist es für Menschen, wenn ihr Erinnerungsver-

mögen nachlässt. Das macht das Leben und Zusammenleben nicht einfacher. Ein gutes Gedächtnis ist grundsätzlich ein kostbares Geschenk.

Ein gutes Gedächtnis zu haben, bedeutet aber nicht nur, viele Informationen und Erlebnisse gespeichert zu haben. Das Gute daran ist, dass wir das Gespeicherte für die Gegenwart nutzen können. Das Gedächtnis hat in dem Sinne auch mit Gedenken zu tun. Gedenken meint mehr als Informationen nur zu speichern bzw. diese wiedergeben zu können. Es ist immer auch das Nachdenken darüber dabei, was es für uns heute bedeutet.

Auf alle politischen, kirchlichen und auch privaten Gedenktage kann man das beziehen. Es geht um viel mehr als die bloße Erinnerung an früher Geschehenes. Es geht immer auch um die Botschaft für heute und morgen.

Gedenkkultur und kein „Schuld-Kult“

In meinem Gedächtnis abgespeichert ist ein Synagogenbesuch in Hannover im Jahr 2002. Wir – eine Gruppe Studenten – sprachen bei einer Führung den dortigen Rabbiner. Was er über die Synagoge gesagt hat, wie er hieß usw. weiß ich nicht mehr. Ich kann mich nur noch an meine „gemischten Gefühle“ bei der Besichtigung erinnern und daran, dass diese beim Verlassen der Synagoge wie weggeblasen waren. Und das lag daran, was dieser jüdische Mann, bevor er sich verabschiedete, zu uns sagte: Ihr jungen Leute, ihr habt das nicht verschuldet. Ihr wart ja noch gar nicht auf der Welt! Aber lernt daraus. Lernt aus den Irrwegen, haltet die Erinnerung daran hoch und handelt! – Diese Aufforderung zum Gedenken hatte ich als Heilmittel gegen meine gemischten (Schuld-)Gefühle nötig.

Heilmittel kennen und einsetzen

In diesen Tagen ist viel von sog. *Influencern* die Rede. Als Influencer („Beeinflusser“) werden Persönlichkeiten bezeichnet, die aufgrund ihrer Präsenz und ihres Bekanntheitsgrades in den sozialen Medien als Träger für Werbung in Frage kommen.

Wir brauchen Influencer des Erinnerns und Gedenkens. Viele von uns Nachgeborenen haben die Impfungen „Nie wieder!“ oder „Gegen das Vergessen“ erhalten.

Weil sich aber immer weniger Zeitzeugen noch als Influencer der Erinnerung einbringen können, ist es um so wichtiger, dass auch Jüngere ihre Verantwortung im Blick auf die nächste Generation wahrnehmen. Bei manchem Besuch schon habe ich ältere Gemeindeglieder nach Gesprächen gebeten: Schreiben Sie bitte auch die weniger schönen Erinnerungen und Erfahrungen aus der Kriegszeit auf. Oder lassen Sie sie aufschreiben! Für Ihre Kinder, für Ihre Enkel! Das ist wichtig. Wir brauchen Zeitzeugen. Wir dürfen nicht vergessen.

In einem Beitrag zum Thema Gedenken lese ich: Das Heilmittel für Christen ist aber noch mehr.

Es ist der Geist Gottes, der Geist Jesu. Nach ihm sollen wir suchen, ihm wollen wir uns immer wieder neu öffnen. Dann wird Gottes Geist uns prägen und für andere wertvoll machen. So wachsen die Früchte dieses Geistes auch nach vielen Jahren weiter unter uns. Und diese Früchte sind nach Galater 5: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Langmut und Selbstbeherrschung.

Christoph Heikens, Bunde



Foto: Esther Stosch / pixelio.de

Anstelle eines theologischen Beitrags ist es ein Bericht von unserer Begegnung mit Gästen aus Budapest, obwohl, etwas Theologisches liegt auch darin.

Besuch aus Budapest

Seit gut 27 Jahren pflegt die altreformierte Gemeinde Hoogstede eine Partnerschaft mit reformierten Christen in Budapest. Begonnen hat es mit der Gemeinde im Stadtteil Csillaghegy, die sich bemühte, im Stadtteil Békásmegyér eine Zweiggemeinde zu gründen. Nachdem diese selbstständig geworden war, entwickelte sich die Partnerschaft zu beiden Gemeinden weiter. Zahlreiche Besuche und Begegnungen haben seitdem die Beziehung mit Leben gefüllt.

Vom 23. bis 27. Oktober war wieder eine Delegation zu Besuch, dieses Mal 13 Personen im Alter von 13 bis 74 Jahren. Nach der Ankunft in Dortmund waren wir mit ihnen in der altreformierten Gemeinde Bad Bentheim zu Gast. Bei Kaffee und Brötchen gab es einen interessanten Austausch über das gegenwärtige kirchliche Leben in Deutschland und Ungarn. Nach der Besichtigung der Kirche ging es zur Burg und zum Sandsteinmuseum, die für die Gäste interessante Einblicke in die Geschichte der Grafschaft boten.

Am Donnerstag stand zunächst das Festungsdorf Bourtange in den Niederlanden auf dem Programm. Nach einer Führung durch den Ort besuchten wir die dortige Synagoge, in der wir einiges über jüdisches Leben und Gottesdienste in den Synagogen erfuhren. Auch die dunkle Zeit für die Juden in der Nazizeit kam deutlich zur Sprache. Beim Besuch der Gedenkstätte Esterwegen fand dies eine wertvolle Fortführung. Die Emslandlager, die von 1933 an nach und nach aufgebaut wurden und als Arbeitslager dienten, waren auch Vorbild für zahlreiche andere Lager in späterer Zeit. Beim Hören der schlimmen Erfahrungen am historischen Ort kommt die

Geschichte sehr nahe und macht betroffen. Sie mahnen zur Wachsamkeit gegen jede Form von Nationalismus und Unmenschlichkeit! Gegen Abend ging es nach Neugnadenfeld, in das Dorf, wo aus einem ehemaligen Arbeitslager eine neue Heimat für Vertriebene werden konnte.

Am Freitag haben wir mit unseren Gästen den Tierpark in Nordhorn besucht. Immer wieder schön! Danach gab es ein gutes Mittagessen und eine Führung durch die Firma Kampmann. Auch das stieß auf reges Interesse, wie auch der Besuch verschiedener Geschäfte beim anschließenden Stadtbummel durch Lingen. Nach dem gemeinsamen Abendessen gab es viel Spaß mit einem bunten Ratespiel, das Saskia Klompmaker vorbereitet hatte.

Am Freitag stand nach dem gemeinsamen Frühstück eine Bibelarbeit auf dem Programm. Es war schön zu erleben, wie wir auch im Hören auf die Botschaft der Bibel eng verbunden sind, und dank der hilfreichen Übersetzung konnten wir an den unterschiedlichen Erfahrungen und Einsichten Anteil nehmen. Danach gab es einen Spaziergang durch Hoogstede, Einblicke in die alte Schule, den Kindergarten

Sonnenschein und den Combi Markt. Im Vorbeigehen konnten wir auch einen netten Eindruck von der reformierten Kirche in Hoogstede gewinnen. Nach dem Mittagessen ging es ans „Kloatscheeten“. Für die meisten war es ganz neu, aber für alle war es ein riesiges Vergnügen. Vielleicht wird diese schöne Beschäftigung bald auch in Budapest das Stadtbild prägen.

Am Sonntag haben wir als Gemeinde zusammen mit unseren Gästen Gottesdienst gefeiert. In der Predigt von Pastorin Maria Czirik ging es um die Geschichte in Markus 2, wo vier Freunde einen Kranken zu Jesus bringen. Jesus lobt ihren Glauben, der sich in ihrem Einsatz für den Kranken zeigt. In den nachfolgenden Grußworten der Gäste kam viel Wertschätzung und Dankbarkeit für die Partnerschaft zum Ausdruck. Anschließend gab es ein gemeinsames Mittagessen, zu dem viele einen Beitrag mitgebracht hatten. Hier gab es noch einmal schöne Begegnungen! Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die zum Gelingen dieser Tage beigetragen haben, insbesondere den Gastfamilien, bei denen unsere Gäste ein gutes Zuhause finden konnten. Wir hoffen auf eine gute Fortsetzung unserer Partnerschaft und wünschen unseren Partnergemeinden in Budapest weiterhin Gottes Segen!

Hermann Teunis, Hoogstede



Fotos: Hermann Teunis

Spieglein, Spieglein an der Wand, wo ist die beste Gemeinde im ganzen Land?

Der folgende Artikel darf mit freundlicher Genehmigung der Autorin hier im Grenzboten veröffentlicht werden. Entnommen ist der Beitrag der vom Tübinger Albrecht-Bengel-Haus herausgegebenen Zeitschrift „Theologische Orientierung“.

Diese Zeitschrift kann kostenlos online gelesen (www.bengelhaus.de/downloadbereich), aber auch per Post abonniert werden. Ich lese die Zeitschrift seit einiger Zeit mit Gewinn. (C. Heikens)

Ein Plädoyer, sich für seine Gemeinde zu entscheiden

Welche Gemeinde passt zu mir?

Nach einem Umzug vor einiger Zeit stand ich vor einer Entscheidung: In welche Gemeinde soll ich gehen? Die

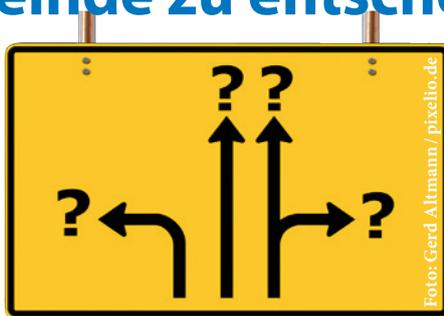
Auswahl war groß und die Ansprüche stiegen. Die ersten Wochen verbrachte ich also mit „Gemeinde-Hopping“: Ich ging jede Woche in eine andere Gemeinde, um mich dann für die Gemeinde zu entscheiden, die zu *mir* passte, die *meinem* Geschmack entsprach. *Meine* zukünftige Gemeinde sollte ein Spiegelbild von *meinen* Vorlieben und *meiner* Vorstellung von Kirche sein.

In unserer Multioptionsgesellschaft ist dieses Vorgehen normal. Wenn die Gemeinde nicht mehr zu einem passt oder genug bietet, dann wechselt man in eine andere (bessere?) und dann vielleicht wieder und wieder. In ländlichen Gebieten, wo es keine große Auswahl gibt, geht man irgendwann vielleicht gar nicht mehr zur Kirche. Ich kann dieses Vorgehen nachvollziehen. Heute schaue ich dennoch selbstkritisch darauf: Wie viel Berechtigung, aber auch wie viel Egoismus steckt in der nach eigenen Bedürfnissen ausgesuchten Gemeindegewahl?

Die Problematik – ein Beispiel

Menschen sind nicht perfekt, Gemeinden auch nicht. Manchmal passt es bei allen Bemühungen wirklich nicht im Miteinander. Dann kann es das Beste für alle sein, wenn man sich trennt und eine neue Gemeinde sucht. Und trotzdem möchte ich Mut machen, nicht zu schnell aufzugeben. Könnten die Gedanken an einen Gemeindegewechsel nicht doch egoistisch sein?

Der amerikanische Pastor Tim Keller stellte folgende These in einem Facebook-



beitrag auf: „Traurigerweise tendieren wir dazu, nur als Konsumenten in die Kirche zu kommen, um allein die Vorteile auszuplündern“ (*Übersetzung L.T.*). In den

Kommentaren entstand eine Diskussion, ob diese Aussage zutrifft. Die einen bejahten: „Den Satz ‚Ich bekomme einfach nichts vom Gottesdienstbesuch.‘ habe ich schon oft gehört!“ oder „Es ist wie in einem Verein: Wenn Leute nicht ihre Meinung durchsetzen können, dann gehen sie wieder.“ Andere waren kritisch: „Das stimmt nicht bei allen. Viele sehen sich als Glied am Leib und bringen sich ein.“ oder „Eine konsumorientierte christliche Gemeinschaft mit soliden Predigten ist keine Sünde. Ich sollte doch in der Kirche geistlich genährt werden, oder?“

Die Folgen – noch ein Beispiel

Der Autor C.S. Lewis thematisiert „Gemeinde-Hopping“ in seinem Buch „Dienst-anweisungen für einen Unterteufel“. Ein Oberteufel schreibt an einen Unterteufel, der einen jungen Christen vom Glauben abbringen soll: „Sicherlich weißt Du, dass für einen Menschen, der nicht vom Kirchengang kuriert werden kann, das nächste und beste ist, ihn in der ganzen Nachbarschaft umherzuschicken, um nach der Kirche zu suchen, die ihm ‚zusagt‘, und das so lange, bis er zum eigentlichen Feinschmecker oder Kenner in Sachen Kirche wird. [...] Das Suchen nach der ‚passenden‘ Kirche macht den Mensch zum Kritiker, während der Feind [hier: Gott] wünscht, dass er Schüler sei. Die Haltung, die er vom Laien in der Kirche verlangt, mag zwar kritisch sein in dem Sinne, als der Laie zurückweist, was unrichtig oder ihm nicht förderlich ist,

völlig unkritisch aber in dem Sinne, als er dabei nicht abschätzt, keine Zeit darüber verliert, darüber nachzusinnen, was er zurückweist, sondern sich in vorurteilsloser, demütiger Empfänglichkeit offenhält für die angebotene geistige Nahrung.“

Kritiker oder Schüler?

Lewis will sagen: In jeder Gemeinde, in der das Evangelium verkündigt wird, kann ich geistliche Nahrung erhalten, denn Jesus hat versprochen, dass da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, er mitten unter ihnen ist (Matthäus 18,20). Wenn ich will, dann werde ich in jedem christlichen Gottesdienst etwas lernen können, kann erbaut oder heilsam aufgerüttelt werden. Es ist also auch eine Frage der Haltung, mit der ich in den Gottesdienst gehe. Das Augsburger Bekenntnis von 1530, das zu den Bekenntnisschriften unserer Kirche (*gemeint ist hier die Evangelische Landeskirche in Württemberg, Anm. CH*) gehört, hält als Kern von Kirche fest: *Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden* (Artikel 7). Es fügt dann aber noch einen wichtigen Nachsatz an: *Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, dass überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden.*

Das heißt: Räumlichkeiten, Musik oder Abläufe im Gottesdienst können von Menschen unterschiedlich gestaltet werden. Auch in einem Café oder einer Sporthalle kann Kirche sein. Der eine findet diese, der andere jene Gestaltung persönlich ansprechend. Das ist Geschmackssache. Wir sollten miteinander reden und zuhören, was aus welchen Gründen wem in der Gestaltung wichtig ist. Hier können wir voneinander lernen und eine Vielfalt schaffen, die Gott ehrt und bislang kirchenferne Menschen einlädt, Teil der Gemeinde zu werden. Dadurch entsteht eine starke Mentalität, die der Oberteufel in Lewis' Buch

verhindern will: „Ohne unser [teufliches] Wirken wäre die Vielgestaltigkeit der Bräutche innerhalb der Kirche zu einem wahren Treibhaus der Liebe und Demut geworden.“

Daher kann ein Blickwechsel gut tun. Statt zu fragen: „Was kann mir meine Gemeinde Gutes tun?“, überlege ich: „Was kann ich meiner Gemeinde Gutes tun? Wie kann ich mich einbringen und anderen dienen?“ Wenn ich dagegen meine Gemeinde ständig kritisierere, weil etwas nicht zu mir passt, verschließe ich mein Herz und kann keine lernende Haltung einnehmen. Ich werde bitter, wechsele von Gemeinde zu

Gemeinde und werde heimatlos. Genau das, so Lewis, ist Ziel des Versuchers und Teil seiner Taktik, uns von Gott zu entfremden.

Verbindlichkeit lohnt sich!

Eine feste Gemeinde gehört deshalb zum christlichen Leben dazu. Unser geistliches Leben braucht Gemeinschaft mit anderen Christen. Eine feste Gemeinde bietet dafür den besten Ort. So kann aus einer Versammlung Unbekannter eine „church-family“ werden: Die Gemeinde wird zur zweiten Familie, für manche Menschen sogar die einzige. Hier kann ich meine

Geschwister nicht aussuchen. Aber weil sie meine Geschwister sind, stehe ich zu ihnen. Ich streite und versöhne mich mit ihnen. Sie kennen mich und nehmen mich trotzdem an, einer trägt des anderen Last. Das braucht Zeit und Energie und eine Entscheidung, zu der ich stehe.

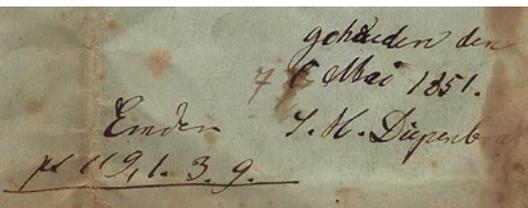
Wenn ich dann mit einigen Dingen unzufrieden bin, aber trotzdem in meiner Gemeinde bleibe und mich treu einbringe, dann ist das eine Chance, barmherzig zu werden und zum langfristigen Wachstum der Gemeinde beizutragen – und das liebt Jesus.

Lisa Trumpp, Tutorin

Prediger Siebe Heye Diepenbroek aus Emden

Predigt von 1851 gefunden

Überraschende Einblicke in die Entstehung altreformierter Gemeinden bietet ein Dokument aus 1850 und 1851. In einem Privathaushalt fand sich aus dem Nachlass von Pastor Bronger aus Bentheim vor einigen Wochen eine handschriftliche Predigt vom 7. Mai 1851. Siebe Heye Diepenbroek hat sie in Emden und vermutlich auch an anderen Orten der Krummhörn gehalten. Er hielt als einfacher Arbeiter diese Predigt noch vor der Gründung der altreformierten Gemeinde Emden (1856) und Campen (1854) in Gruppen von Abgeschiedenen.



Diepenbroek steht zwischen Hendrik de Cock, der auch in Wolthusen gepredigt hat (verstorben 1841) und der Gründung der EAK Emden. Seine Predigt ist von unschätzbarem Wert, weil man an ihr sehen kann, wie in den Versammlungen gepredigt wurde, aus denen die altreformierten Gemeinden Emden und Campen entstanden sind.

Über Diepenbroek selbst ist nach wie nicht mehr bekannt als das, was ich vor über dreißig Jahren in „Umkehr und Erneuerung“ beschrieben habe (S. 142–144 und S. 163 f.). Er ist bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung wegen seiner Predigtstätigkeit in 1843 „20 Jahre alt, geboren zu Emden und daselbst noch wohnhaft bei meinem Stiefvater... Ich habe fast 7 Jahre

in der Tabaks-Fabrik des Herrn Bertram zu Emden bis zum vorigen Herbst ununterbrochen gearbeitet, ... dann diese Arbeit verlassen, weil ich an Sonntagen nicht verbleiben wollte und darüber mit dem Herrn in Uneinigkeit gerieth.“

Christliche Versammlungen

Zu diesem Zeitpunkt hatte er wohl schon in den Versammlungen etwa in Greetiel oder Emden ein Gebet gesprochen, aber noch nicht gepredigt. Wohl wurden dort Schriften von Krummacher vorgelesen oder auch andere Prediger angehört. Diepenbroek wird ins Gefängnis gesteckt. Er hat auch in Larrelt und Petkum einen „einigermaßen religiösen Vortrag“ gehalten, vermutlich auch in Wolthusen, wo die Anhänger eines „Dupré“, „Kocsianer“ genannt wurden, nach Pastor Hendrik de Cock (1800–1841), der hier in den letzten Jahren seines Lebens (wiederholt?) gepredigt hat.

Danach war von Diepenbroek nichts mehr bekannt, bis ich vor einigen Wochen in einem Privathaushalt in Nordhorn die obige Predigt aus 1851 bekam. Auf acht eng beschriebenen Seiten legt Diepenbroek Offenbarung 2, 1–7 in niederländischer Sprache aus. Er zitiert auf diesen acht Seiten schätzungsweise 40 Bibeltexte und betont: „Wir wollen eine christliche Versammlung sein, eine christliche Genossenschaft unter dem Kreuzbanner von König Jesus.“

Von Kirche und Welt getrennt

Er malt Gott sehr allmächtig, allwissend und groß – und die bestehende Kirche sehr schwarz, ohne sie direkt anzugreifen. Er spricht nach der Predigtsitte seiner Zeit diejenigen direkt an, „die noch in der Welt und

in der Sünde ohne Gott und Christus“ leben wie auch die bekehrten oder erweckten „Kinder Gottes“. Er betont die Bedeutung der „Geneigtheit des Herzens“, die für ihn im Gegensatz zu allem Äußerlichen steht.

In seiner Beschreibung der falschen Diener (Pastoren) wird sehr deutlich, dass er von der verfassten Kirche nicht viel oder gar nichts hält. Christen müssen sich von allen trennen, die nicht zu Christus gehören und sich ganz Christus hingeben. Sie müssen Unrecht und Anfeindungen ertragen um Christi willen. Wer Christus nicht lieb hat, ist ihm ein Fluch! „Ein Bürger des himmlischen Jerusalem vermengt seine Ehre nicht mit den schändlichen Leuten von Sodom oder den Ägyptern dieser Welt!“ Die Kirche darf keinen Anstoß erwecken und nicht uneins sein. Alles muss sich nach dem Wort Gottes richten. Man muss die jungen Füchse fangen, ehe sie den Weinberg vernichten. Menschen gaben sich schon in biblischer Zeit als Apostel aus und waren es nicht! Wenn die Wölfe kommen, müssen die Hirten auf ihre Herde achten.

Gemeindegründungen

Drei Jahre später wurde 1854 aus dem Kreis der Versammlungen um u.a. Diepenbroek die altreformierte Gemeinde Campen gegründet und fünf Jahre später 1856 die Gemeinde Emden. Diepenbroek selbst schließt sich nicht an. Womöglich gehört er nach 1860 zur dann gegründeten freikirchlichen Gemeinde (der Baptisten) in Emden. Man darf ihn zurecht einen geistlichen Vater der altreformierten Gemeinden Emden und Campen nennen.

Gerrit Jan Beuker, Neuenhaus

Verantwortlich leben – Christlich handeln im globalen Kontext

Am 21. September fand in Emlichheim die traditionelle Herbstversammlung des Frauenbundes mit Vertreterinnen aus allen Frauenkreisen statt. Zu Gast war Andreas Schuß aus Marburg, der zum Thema „Verantwortlich leben – Christlich handeln im globalen Kontext“ referierte. Andreas Schuß ist als Gemeindefürer für Compassion Deutschland tätig. Compassion (übersetzt Mitgefühl) setzt sich seit 60 Jahren weltweit für arme Kinder ein, u.a. durch Patenschaften.



Gleichgewicht – Gerechtigkeit

- Die Schöpfungsgeschichte ruft uns auf, Verantwortung zu übernehmen. Adam und Eva leben im harmonischen Gleichgewicht, doch das scheint ihnen nicht zu genügen – sie essen von der verbotenen Frucht.
- Das Volk Israel ist das Vorzeigevolk, wird aber trotzdem durch die Propheten ermahnt. Es gab Menschen, die nicht genug bekommen konnten.
- Die acht reichsten Menschen der Erde besitzen genauso viel wie 3,5 Milliarden Menschen in den Armutsländern – ist das Gerechtigkeit?
- Globalisierung hat Auswirkungen auf uns Menschen.

Verantwortungsvoll umgehen mit Gottes Schöpfung

Gottes Werke – die Schöpfung – sind sehr gut. Wir Menschen haben den Auftrag „Macht euch die Erde untertan“. Doch wir passen nicht auf Gottes Schöpfung auf, können aber darauf vertrauen, dass Gott uns durch Jesus Gestaltungskraft gibt, verantwortlich mit der Schöpfung – der Natur und den Mitmenschen – umzugehen.

Wir sind abhängig von der Natur. In der Bergpredigt steht: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.“ (Matthäus 7, 12)

Es muss eine Veränderung stattfinden. Nur beten und in den Gottesdienst gehen reicht nicht. In bestimmten Situationen muss das Richtige gemacht werden, damit kein Schaden entsteht.

Es ist unsere Aufgabe, das Klima zu schützen. Die Fridays-for-future-Bewegung steht dafür ein. Wenn das Klima kippt, gibt es Probleme für die Tiere. Die Dürre hat auf uns und auf die Tiere Auswirkungen. Die Hälfte aller Tierarten der letzten 50 Jahre gibt es nicht mehr. Wir Menschen verbrauchen die Ressourcen für andere Dinge. Gleichgewicht wird zu Ungleichgewicht.

Unsere Mitmenschen

- Drei Millionen Menschen am Äquator fehlen die Ressourcen. Die Menschen leben von dem, was sie für ihren Eigenbedarf anbauen.
- Ein Beispiel aus einem Video, das wir uns anschauen: Eine schwangere Mutter – ihr Mann hat sie verlassen – lebt mit ihren vier Kindern in einer Blechhütte auf engstem Raum. Sie haben wenig zu essen. Die Mutter und die Kinder sammeln trockenes Holz, müssen dafür weit laufen, versuchen es in der Stadt zu verkaufen, um von dem Geld Brot zu kaufen. Die Menschen im Ort unterstützen sich gegenseitig, sie leben von der Fürsorge untereinander. Sie haben Jesus in ihrem Herzen angenommen.
- Wir kennen die Geschichte vom barmherzigen Samariter, wo es heißt: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. (Lukas 10, 27) Ist mein Nächster mein Nachbar, oder sind es die Menschen in Bangladesch oder Äthiopien?
- Im Jahre 2030 werden zwei Milliarden Menschen in Slums leben.



Das neue Leitungsteam-Mitglied Irene Sweers (links) im Gespräch mit der Organistin Lore Wortelen
Foto: privat

- Heute leben weltweit 3,4 Milliarden Menschen unter der Armutsgrenze. 700 000 Menschen leben in extremer Armut und müssen mit weniger als 1,75 Euro täglich auskommen.
- Etwa 16 000 Kinder unter fünf Jahren sterben täglich an den Folgen extremer Armut.
- 3000 Bibelverse handeln von der Sorge Gottes um die Armen.
- Bei der Speisung der Fünftausend sagt Jesus seinen Jüngern. Gebt ihnen zu essen. Gott gibt mir den gleichen Auftrag; die Frage ist nur: Wer ist mein Nächster?
- Wir müssen unseren Konsum verändern, unseren Wohlstand teilen. Sind wir bereit, für alle da zu sein oder haben wir Angst, dass wir dann nicht genug haben?

Wie können wir verantwortlich leben?

*Kleine Schritte können viel bewirken...
(einige Möglichkeiten)*

- Kein Wasser in Flaschen kaufen – Leitungswasser trinken – ist auch günstiger
- Ökostrom nutzen
- Öfter mal nichts kaufen – nachhaltig leben
- Weniger Fleisch essen
- Kindern geht es oft schlecht – Kinderpatenschaft eingehen
- Dinge tauschen – Geräte/Kleider weggeben
- ECOSIA statt Google als Plattform wählen – Bäume werden gepflanzt
- Handys recyceln – 120 000 Handys liegen in Schubladen
- Petition für Lieferkettengesetz – z.B gerechter Lohn für Näherinnen im Ausland
- Fang einfach mal an!

Und noch etwas Personelles aus dem Frauenbund...

Anja Klaassen dankt Antine Borggreve aus Uelsen, die aus dem Leitungsteam ausscheidet, für all ihren Einsatz. Herzlich willkommen heißt sie Irene Sweers aus Ihrhove und dankt ihr für die Bereitschaft, im Team des Frauenbundes mitzuarbeiten.
Gerda Gülker, Emlichheim

Aus den Kirchenräten

Bunde – 10. November

Neu eingeführt:

Helga Koenen (Älteste)

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

01.09.19	Luk Lügtenaar	Veldhausen
20.10.19	Jano Köttermann	Uelsen
20.10.19	Jenne Oelerink	Uelsen
27.10.19	Nathanael Oettel-Bakker	Bad Bentheim
27.10.19	Henry Segchelhoorn	Veldhausen
03.11.19	Jelte Kolthoff	Bunde
03.11.19	Christine Fenna Zwaferink	Laar
03.11.19	Joris und Fynn Eilert	Uelsen
10.11.19	Janne Lammering	Bad Bentheim

Getraut wurden:

27.10.19	Johannes Robbert und Gabi Johannink-Robbert	Emlichheim
----------	--	------------

Gestorben sind:

18.10.19	Wiebe Bergsma	77 Jahre	Campen/Emden
28.10.19	Peter Brüggemann	83 Jahre	Bunde
30.10.19	Johanna („Joke“) Voogd	92 Jahre	Campen/Emden
01.11.19	Johann Gülker	87 Jahre	Emlichheim
01.11.19	Hindrike Nyboer, geb. Kaalmink	91 Jahre	Wilsum
02.11.19	Henni Geerds, geb. Rotmann	98 Jahre	Veldhausen

Einladung

**C.G.B. Grafschaft Bentheim
– Forum für Bibel und Bekenntnis –**

Zur diesjährigen Herbstversammlung
des C.G.B. Grafschaft Bentheim am

Freitag, den 29. November, um 20 Uhr

im Gemeindehaus der Evangelisch-altreformierten
Kirchengemeinde Emlichheim laden wir ein.

Frederik Ziel, Kampen (NL),
hält einen Vortrag zum Thema:

**„Gottesferne – Gottesnähe,
Gedanken zur Absenz und Präsenz Christi
aus biblischer Sicht“.**

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Wilsum-Witzin

Unsere Partnergemeinde aus Witzin feiert im nächsten Jahr ihren 800. Geburtstag. Aus diesem Anlass haben wir im Namen der Gemeinde 200 Blumenzwiebeln mit herzlichen Grüßen auf den Weg gebracht. Wenn diese nun im Herbst gepflanzt werden, erblühen sie im nächsten Jahr und überbringen somit täglich Grüße aus Wilsum.

Am 27. Oktober wird übrigens Ludwig Hecker als neuer Pastor der Gemeinden Sternberg-Dabel-Witzin ordiniert. Der Gottesdienst findet um 14 Uhr in der Reformationsgedächtniskirche Sternberg St. Maria und St. Nikolaus statt.

(Aus den Mitteilungen vom 13. Oktober)

Veldhausen – Karl-Barth-Ausstellung ohne Vortragsabend

Der im letzten Grenzboten für den 25. November angekündigte Vortragsabend mit Prof. Michael Beintker muss wegen eines Terminproblems des Referenten ausfallen.

Gleichwohl ist die vom 15. bis 29. November im altreformierten Gemeindehaus aufgebaute Karl-Barth-Ausstellung des Reformierten Bundes täglich (außer am Samstag) von 17 bis 19 Uhr zu besuchen, ebenso zu den Zeiten, wenn das Gemeindehaus ohnehin geöffnet ist.



Einladung zum Seminar der Männer-, Haus- und Gesprächskreise der EAK Grafschaft Bentheim

**Termin: Donnerstag, 16. Januar 2020, um 19.30
Uhr, im altref. Gemeindehaus Nordhorn**

**Thema: Das Leben ändern. Das „ÄNDERN“ leben.
Bekehrung!**

Referent: Pastor Olaf Latzel

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!
i.A. Gerda Zwartscholten (Schriftführerin)

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, du treuer Gott.

Psalm 31, 6

Gott der Herr hat heute nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Johann Gülker

* 18. August 1932 † 1. November 2019

zu sich in sein Reich gerufen.

In Liebe und Dankbarkeit

Jenny Gülker

Gerd Gülker

Johanne und Albert Paus

Friedel und Karl Klompaker

Ludwig Gülker und Martina Elfendahl

Gerold und Wilma Gülker

Jan und Heidrun Gülker

Heinz und Elisabeth Gülker

Jutta und Sieghart Schöpfle

Gerda Gülker

Enkel und Urenkel

und alle Angehörigen

49824 Emlichheim, Volzeler Mühlenweg 52

Der Herr ist meine Stärke und mein Schild,
auf ihn hat mein Herz vertraut und mir wurde geholfen.

Psalm 28, 7

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante und Cousine friedlich eingeschlafen.

Hindrike Nyboer

geb. Kaalmink

* 16. September 1928 † 1. November 2019

In stiller Trauer

Gerd & Gunda Nyboer

Jürgen & Julia Nyboer

Bertus & Heike Nyboer

Johannes & Jutta Nyboer

Jan & Marion Nyboer

Jenny Wagner

Heinz-Günter & Saskia Nyboer

Enkel & Urenkel

sowie alle Angehörigen

49847 Itterbeck-Ratzel, Kreisstraße 5

Und das ist es auch, was Christus uns versprochen hat:
ewiges Leben.

1. Johannes 2, 25

Wir haben am Montag, den 4. November 2019, in der alten Kapelle Tholenswehr Abschied genommen von

Johanna Voogd

Ein erfülltes Leben ist nach 92 Jahren zu Ende gegangen. Wir trauern um unsere liebste Mama, Oma und Uroma. Sie bleibt uns in Erinnerung mit ihrer positiven Lebenseinstellung und ihrem besonderen niederländischen Humor.

**Barbara Wolff, geb. Voogd
und Axel Bertelwick** (Dillenburg)

**Dr. med. Jürgen Voogd
und Sabine Garte-Voogd** (Hamm)

Hedwig Voogd-Schulz (Emden)

Adelheid Voogd

und Hans Fischer (Düsseldorf)

Stephan Voogd (Frankfurt)

6 Enkel und 3 Urenkel

Traueranschrift: H. Voogd-Schulz,
Philosophenweg 1, 26721 Emden

Monatsspruch Dezember 2019

Wer im Dunkel lebt
und wem kein Licht leuchtet,
der vertraue auf den
Namen des Herrn und
verlasse sich auf
seinen Gott.

Jesaja 50, 10

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*), Sven Hensen, Nordhorn (*sh*), Johann Vogel, Laar (*lv*)

Schriftleitung: Pastor Christoph Heikens, Weenerstraße 9, 26831 Bunde, Tel.: 0 49 53 / 9 23 19 80, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe: 2. Dezember 2019; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 0 59 47 / 314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite